
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 16 /2 (1989)

DOI: 10.11588/fr.1989.2.53608

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

bien présente dès 1765. Mayence est, très tôt, un maillon important de l'ordre, du moins pour les loges écossaises de stricte observance. Le haut clergé, la Cour et les membres de la régence électorale y tiennent une place dominante. Une famille, celle des von Dalberg – avec en première ligne le propre coadjuteur de l'archevêque-électeur – est présente dans les principales loges de Mayence et des environs et, partout, y joue un rôle très actif. Il en va de même de Jean-Georges Forster que l'on retrouve sur le devant de la scène lors des événements de 1793. Mais l'originalité de la ville rhénane, note M. DOTZAUER, est dans l'activité plus marquée qu'ailleurs des Rose-Croix auxquels J. G. Forster appartient et surtout de l'ordre des Illuminés. Celui-ci, fondé en 1776 par le professeur d'Ingolstadt, Adam Weishaupt, ne vise pas tant au perfectionnement de l'Homme en tant qu'individu qu'à l'action politique grâce aux hautes fonctions occupées par ses membres dans les régences des princes, l'Eglise, l'université. Or c'est exactement ce qui se passe à Mayence où, au dire d'un contemporain, une grande partie des chanoines, le coadjuteur von Dalberg, les conseillers ecclésiastiques et civils de l'Electeur, les professeurs et le curateur de l'université von Bentzel, appartiennent tous à l'ordre. Dès 1784, Mayence apparaît, après Munich, comme le plus grand centre des Illuminés. Mais quels sont leurs objectifs précisément? Quels effets ces initiatives »éclairées« ont-elles eues sur l'ensemble de la population? C'est beaucoup plus problématique. L'étude des structures démographiques révèle une étonnante stabilité dans les comportements, y compris le respect du »temps clos« pour les mariages, même si la montée du taux des naissances illégitimes à la fin du siècle montre les premiers signes d'une perturbation dont on ne peut apprécier l'ampleur. Sans doute est-il trop tôt encore, à la hauteur des années 1790, pour juger des effets d'un mouvement qui ne s'affirme vraiment qu'à partir de 1780.

L'intérêt des problèmes posés, le très riche apport des communications, ne peuvent, chez le lecteur attentif d'un bout à l'autre de l'ouvrage, que susciter les questions: pourquoi s'arrêter, en si bonne route, à la veille des événements de 1792/1793 et ne pas continuer plus avant? Notre connaissance de l'Aufklärung à Mayence n'aurait-elle pas à gagner si des comparaisons étaient conduites avec d'autres villes rhénanes, Strasbourg par exemple? Et enfin, pourquoi la Révolution dans la toute catholique Mayence? Y avait-il quelque chose, là et pas ailleurs, dans les traits spécifiques du mouvement des Lumières en particulier qui y prédisposait? Autant de questions, et bien d'autres encore certainement, qui pourraient encourager Hermann WEBER, après cette réussite, à provoquer un nouveau colloque.

LOUIS CHÂTELLIER, Nancy

La Révolution en débats, Paris (Gelbard) 1987, 184 S. (Cahiers Bernard Lazare, 119–120).

Die Hälfte der Doppelnummer der führenden Zeitschrift der jüdischen Linken in Frankreich ist mit fünf Beiträgen der Französischen Revolution gewidmet, die unter dem Thema stehen »La Révolution de gauche à droite« (in den folgenden Heften sollen die Themenkomplexe »La Révolution en théories« und »Révolution française et nationalités« behandelt werden). In der Einleitung (S. 17–24) geht Pierre-André TAGUIEFF der Frage nach, wie weit in der heutigen Situation die Zweihundertjahrfeier der Revolution der Mythologisierung bzw. der Interpretation der Ereignisse dienen kann und wird. TAGUIEFF geht dabei davon aus, daß es drei verschiedene Debatten um die Französische Revolution in Frankreich geben wird: eine wissenschaftliche Debatte, bei der sich angesichts der in Frankreich vorgehenden Revision der Revolutionshistoriographie jene aus dem anglo-amerikanischen Liberalismus kommende Richtung verstärken dürfte, die den Charakter der »bürgerlichen Revolution« weiter in Frage stellen und statt dessen die schon in der deutschen konservativen Revolutionshistoriographie 1930 von Adalbert Wahl vertretene These von der »Entgleisung« der Revolution (François Furet) verstärkt betonen wird. Eine zweite Debatte wird sich laut TAGUIEFF in den Medien vollziehen, die ebenfalls die revisionistischen Tendenzen der Zeit unterstützen dürfte, während eine dritte Debatte, die

politisch-ideologische, heute nur noch an den Rändern des politischen Spektrums die Revolution selbst zur Diskussion stellen wird, die von der Mehrheit als Teil der Gegenwart akzeptiert und – so wird man hinzufügen müssen – mythologisiert ist. Die Folge dieser Situation ist gleichsam eine vierte Debatte, nämlich jene über den Sinn der öffentlichen Feierlichkeiten, die TAGUIEFF mit einem Zitat aus Kants »Streit der Fakultäten« beantwortet: die Revolution sei unvergeßlich und müsse daher in das Bewußtsein der Völker gerufen werden.

Auf diese anregende und diskussionswürdige Einleitung folgt ein Interview, das Serge COSSERON und Bruno SOMALVICO wenige Wochen vor seinem Tod am 19. April 1982 mit Albert SOBOUL geführt haben und das deswegen Beachtung verdient, weil SOBOUL in ihm eine vorsichtige Distanz zur marxistischen Orthodoxie anklingen läßt, die etwa in der Betonung dezentralisierender Tendenzen im Jakobinismus seinen zukünftigen Arbeiten interessante Nuancen verliehen haben dürfte, auch wenn seine Behauptung, »il est donc ridicule de parler de centralisation jacobine« (S. 55), die von dem Jakobinismus ausgehenden politischen Folgewirkungen über Gebühr vernachlässigt.

Der folgende Beitrag »Controverse sur la Révolution française« von Daniel GUÉRIN ist im wesentlichen eine Verteidigung seiner hinreichend bekannten, in der Regel als trotzkistisch bezeichneten Position, die die Verdienste seiner Forschungen angesichts seines starren Dogmatismus mitunter in ihr Gegenteil verkehrt. Denn wenn er die Französische Revolution als »synthèse de la révolution bourgeoise et de la révolution antibourgeoise« charakterisieren will, so verharret er damit in dem Trugschluß der eigenen Ideologie, aus dem sich die weniger dogmatisch marxistische Linke längst befreit hat, ohne damit zum Revisionismus überzulaufen, daß sich nämlich die Sansculotten keineswegs in Bausch und Bogen als »antibourgeois« bezeichnen lassen, wie die einschlägigen Forschungen bis jüngst zu Morris Slavin und Soboue/Monnier immer wieder unter Beweis gestellt haben. Die beiden abschließenden Beiträge von Myriam REVAULT D'ALLONNES und Mario DELGADO haben eine andere Zielsetzung. Während die erstere untersucht, wie weit machiavellistisches Denken in der Revolution und zumal bei Robespierre und den Jakobinern eine Rolle gespielt hat, analysiert DELGADO (»Donoso Cortés et la Révolution française«, S. 95–105) die sich in einem konterrevolutionären Sinne radikalisierte Einstellung von Cortés gegenüber der Französischen Revolution. In beiden Fällen handelt es sich um anregende Untersuchungen, wenngleich man im ersteren Fall die fundierte Auseinandersetzung mit den Thesen von J. G. A. Pocock vermißt, zumal die Reden und Schriften von Robespierre, Saint-Just u. a. führenden Jakobinern hinreichend deutlich machen, daß die Französische Revolution, selbst aus der Sicht des jakobinischen Selbstverständnisses, kaum als Endpunkt einer Pocock'schen, von der Renaissance herrührenden Entwicklungslinie verstanden werden kann. Der zustimmende Rekurs auf Machiavelli und die Betonung der zentralen Kategorie der Bürgertugend verfügen daher über durchaus weitere Dimensionen, als in Pococks umfangreichem Werk dargelegt sind.

Insgesamt wird man mithin zusammenfassen können, daß »La Révolution de gauche à droite« eine Reihe anregender, über die Diskussionen im Zuge der Zweihundertjahrfeier hinausführender Beiträge enthält, die das Heft lesenswert machen.

Horst DIPPEL, Kassel

Michael P. FITZSIMMONS, *The Parisian Order of Barristers and the French Revolution*, Cambridge (Mass.), London (Harvard University Press) 1987, X–299 S.

Nach den historiographischen Kontroversen der letzten Jahrzehnte über die sozio-ökonomische Deutung der Französischen Revolution ist in jüngster Zeit ein Trend zu Detailstudien unverkennbar. Dabei wurde nicht nur ein facettenreiches Bild des Bürgertums gezeichnet, sondern auch die nach sozialen Gruppen wie nach Regionen unterschiedliche Aufnahme des